

## LIBRORUM NUNTIA ET IUDICIA

\* Asterisco indicatur auctor qui a nostra Congregatione alienus est.

WELLY Karel L.M. van, *Gestalte en structuur van de Missie bij S. Alfonsus*. Een historisch-theologische studie van een pastorele praktijk; Amsterdam, Drukk. Koersen, 1964; 8°, XXXVI-417 pp. = Dissertatio ad lauream in Facultate S. Theologiae apud Pontificiam Studiorum Universitatem a S. Thoma Aquinate in Urbe.

Schon öfters waren Missionsgedanke und Missionssystem des hl. Alfons Gegenstand eingehender, wenn auch meistens nur kürzerer Studien (man sehe z.B. die angeführten Titel in der *Bibliographia de laboribus apostolicis apud S. Alfonsum* in dieser Zeitschrift Jhrg. 8 [1960] 510-515, besonders die SS. 511-512), doch hat man darin mehr die Form, welche er der Mission gegeben, und seine diesbezügliche pastorelle Einstellung erörtert, weniger aber deren theologischen Inhalt untersucht und gewürdigt. Der theologische Hintergrund des Missionssystems des hl. Alfons ist nun gerade der Gegenstand des vorliegenden Buches, und es sei sofort gesagt, daß der Autor damit eine Lücke in der bisher bestehenden Alfonsliteratur auf eine ausgezeichnete Weise ausgefüllt hat, was schon daraus erhellt, daß er auf Grund dieser Studie als Doktorarbeit an der theologischen Fakultät der S. Thomas-Universität in Rom summa cum laude promoviert hat (*Spic. hist.* 10 [1962] 472).

Nach einer sorgfältig bearbeiteten und sehr ausführlichen Bibliographie (SS. XI-XXXIV) - vielleicht wohl etwas zu ausführlich; die auf SS. XXIX-XXXIV erwähnten Studien bringen meist nur sehr wenig über den hl. Alfons - folgt die Einleitung (SS. 1-8), worin die Frage erörtert wird, ob der hl. Alfons ein eigenes Missionssystem entwickelt hat. S. ist der Ansicht, daß Alfons nicht ein völlig neues Missionssystem geschaffen (gegen POLIFKA; S. 6), daß er aber auch nicht, ohne etwas Neues zu entwickeln, das schon bestehende System nur einfach übernommen hat (gegen MOSMANS; ebd.), sondern daß er, obgleich bleibend im Rahmen der Mission, wie sie in seiner Zeit allgemein üblich war, einige Elemente darin ausgeschaltet und andere hinzugefügt hat, und dies sowohl was den Inhalt als die Form anbetrifft (S. 7). Diese neu hinzugefügten Elemente werden einzeln angegeben.

Im 1. Teil der Dissertation (Die Gestalt der Mission beim hl. Alfons; SS. 9-139) wird der Verlauf der Mission, wie Alfons sie predigte, beschrieben (SS. 10-94), und im 2. Kapitel werden die dabei üblichen Predigten und andere Uebungen aufgezählt und genau bestimmt (SS. 95-135). Auf Grund des gesammelten Materials kommt S. zur Schlußfolgerung, daß « Alfons sich nicht festgelegt hat auf eine unveränderliche Methode, sondern daß er die Art und Weise Missionen zu halten mit großer Freiheit den gegebenen Situationen anzupassen wußte, wobei er sich in erster Linie nach den konkreten Umständen und den wirklichen Nöten der Menschen, zu denen er gesandt wurde, richtete » (S. 137).

Im 2. Teil (Die Struktur der Mission beim hl. Alfons; SS. 140-315) untersucht S. die theologische Bedeutung von Mission und Predigt bei A. (1. Kap.; SS. 141-178), den Aufbau der alfonsianischen Mission und besonders die

Beweggründe und Motive, welche zur Erreichung von Bekehrung und christlichem Leben angeführt werden, im einzelnen und in ihrem Zusammenhang (2. Kap.; SS. 178-302), den Zweck der Mission nach Alfons (3. Kap.; SS. 302-313). S. schließt die theologische Analyse der alfonsianischen Mission mit der Bemerkung, daß A. die Mission wesentlich sieht als ein Heilsgeschehen in der Linie der Sendung der Propheten und Apostel zur Fortsetzung der Erlösung Christi. Die Verkündigung des göttlichen Wortes, der evangelischen Frohbotschaft, steht dabei an erster Stelle; wenn diese getreu apostolisch ist, wird sie immer die innere Kraft besitzen die Zuhörer ins Reich Gottes hineinzuführen oder sie darin zu festigen. Alfons predigt in der Mission nicht in erster Linie den Abscheu vor der Sünde, sondern vielmehr die Hinkehr zu Gott in einem unauflösliehen Liebesband. Somit ist die Art seiner Predigt nicht eine im ungünstigen Sinne des Wortes moralisierende, sondern es geht ihm dabei darum, die Grundhaltung des Menschen zu ändern, um so eine fundamentale und definitive Hinwendung zu Gott zu erreichen (SS. 314-315). Sie ist ganz durchdrungen von der Liebe zum Herrn und vom Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe (Marienpredigt!); diese, Liebe und Vertrauen, sind darin die zwei sie ganz beherrschenden Motive (S. 316).

Dieses ausgezeichnete Buch ist nicht nur von historischem Interesse; es ist auch sehr aktuell für unsere Zeit, in welcher ja die Volksmission verschiedenerorts in einer Krise steht und vielfach an ihrem Wert gezweifelt wird. Es wird hier gezeigt, daß die Mission, gewertet nach den tieferen theologischen Prinzipien und angepaßt an die jeweiligen Umstände von Ort und Zeit, ihrer großen Bedeutung im Gottesreiche nie verlustig gehen kann.

Deswegen ist es um so bedauerlicher, daß diese vorzügliche Studie in einer Sprache geschrieben ist, die sie nur einem ziemlich kleinen Kreis von Alfonsstudiosen und Missionären zugänglich macht. Wir hoffen denn auch, daß es möglich sein wird eine Uebersetzung in einer Weltsprache herauszugeben, wobei an verschiedenen Stellen wohl etwas gekürzt werden könnte, was sogar einem deutlicheren und klareren Gedankengang zugute kommen würde. Auch wäre es dann gut zu versuchen den Stil im allgemeinen etwas fließender zu gestalten und Wiederholungen, die hie und da vorkommen, zu vermeiden.

A. Sampers.

Brother \*KURT CFX, « The history of Xavarian Constitutions to 1900 »: *The Ryken Quarterly* I (1964) 3-II.

We want to draw attention to this publication, because not long ago in this periodical there was published an article on a related subject, written by Fr. Janssens: *L'influence des Rédemptoristes sur la fondation des Frères Xavériens* (vol. 10 [1962] 395-423). Janssens judges that some Belgian Redemptorists exercised considerable influence on the composition of the Xaverian Constitutions: Fr. Francis Geller on the first Xaverian Constitution, Fr. John Swinkels on the adaptation of the Rule of the Tilburg Sisters for Ryken (*ibid.* 403 and 404). Br. Kurt « after scrutinizing pertinent extant documents », as he says (p. 5), is of a different opinion: « Ryken was the principal author of the first Constitution; the term « principal » is used since he may have had assistance. Did he have assistance? No document exists or has yet been dis-

covered or deduced to prove that he did » (p. 6). About Fr. Swinkels Br. Kurt concludes: « In the surviving volumes of Ryken's correspondence, containing approximately fifteen hundred letters written over a span of twenty years, Father Swinkels' name is mentioned twice, both instances being long after the first Xaverian Constitution was a *fait accompli*. Father Swinkels played nowhere near the prominent role in Xaverian history which Janssens assigns him » (p. 8).

Br. Kurt considers also as « highly suspect » the tradition which assigns any part to the Jesuit Father Isidore van de Kerckhove in the writing of the first Xaverian Constitution (p. 8).

A. S.

DUDEL, Erwin, *Anwalt Gottes und der Menschen: Alfons von Liguori*; Bonn, Hofbauer-Verlag, 1963; 8°, 258 SS.

Dieses neue Lebensbild des hl. Alfons in deutscher Sprache will, um es gleich zu sagen, keine historisch kritische Darstellung des Lebens und der Wirksamkeit unseres hl. Stifters bieten; noch weniger will es neue Forschungsergebnisse vorlegen. Es enthält auch keinerlei Quellen- oder Literaturangaben.

Die Absicht des Verfassers geht vielmehr dahin, auf der Grundlage der bisherigen Forschungsergebnisse eine auch moderne Leser ansprechende, lebendig frische Schilderung unseres großen Heiligen zu entwerfen. Die Vorzüge dieses Buches sind: es bietet dem Leser eine geschickte Auswahl aus dem reichen Material um unsern Stifter und seine Ordensgründung, eine Auswahl, die auch moderne Leser noch interessieren kann; ansprechen wird auch den modernen Leser die breite Ausmalung kulturhistorischer Hintergründe und der angenehm leichte, modern geformte Stil der Darstellung, wobei wohl gelegentlich die Forderungen nach logisch klarem Satzbau und exakter Sauberkeit der Formulierungen nicht ganz erfüllt werden. Immerhin wird jeder Leser aufgerüttelt und gepackt werden von der intuitiv erfassten Schönheit und Tiefe des Charakters unseres Heiligen sowie der Eigenart unseres Ordens und seiner Ideale.

Das allgemeine Bestreben des Autors, interessant und spannend zu schreiben und seinen Helden möglichst herauszustellen, hat ihn aber zu einigen Übertreibungen veranlaßt, die hier im Interesse der historischen Wahrheit angemerkt werden sollen. - Da bringt z. Bsp. ein kleiner Abschnitt auf S. 205 einen Katalog nordischer Züge im Charakter unseres Heiligen, um seine besondere Eignung für den Bischofssitz Sant'Agatha dei Goti als eine von den Germanenstämmen der Goten, Normannen und Langobarden beeinflussten Siedlung hervorzuheben.

Zunächst sei bemerkt, daß die Bezeichnung « nordisch » für gemein-germanische Charakterzüge im heutigen deutschen Sprachgebrauch nicht mehr üblich ist. Sie war es wohl in einer hinter uns liegenden unseligen Epoche unserer Geschichte. Vestigia terrent! - Gefährlich scheint es aber auch, vom Sachlichen her gesehen, einen solchen Katalog « gemein-germanischer » Charakterzüge aufzustellen, den man doch fast wörtlich auch auf andere große romanische Heiligengestalten, etwa Theresia von Avila oder Ignatius von Loyola, übertragen könnte. Sollten wir da nicht vorsichtiger und behutsamer vorgehen?

Sachliche Ungenauigkeiten finden sich auch im Abschnitt über die 12

Monatstugenden als Grundlage unserer alten Regeltex-te auf S. 89/90. Alfons soll « einer von Falcoja gebilligten Anregung Celestes folgend » die 12 Monatstugenden eingeführt und zur Grundlage unserer Regel gemacht haben. Diese dem Heiligen zugeschriebene Tat wird dann bezeichnet als « eine Tat von säkularer Bedeutung, allen Zeiten zum Nachdenken gegeben ».

Hätte der Autor doch die vorzügliche Studie unseres verstorbenen P. M. de Meulemeester über die Monatstugenden hier zu Rate gezogen, eine Studie, die bereits 1954 in dieser Zeitschrift unter dem Titel *Les vertus du mois* erschienen ist (*Spic. Hist.*, 1954 (II), Fasc. 1, p. 107-121). Dort hätte er den exakten Nachweis gefunden, daß weder Sr. Celeste noch der hl. Alfons die Übung der 12 Monatstugenden angeregt oder eingeführt und zur Grundlage unserer alten Regeltex-te gemacht haben, sondern daß diese Dinge eindeutig Bischof Falcoja zugeschrieben werden müssen.

Bei der Schilderung des kulturhistorischen Hintergrundes vom Leben und Wirken unseres Heiligen ist der Verfasser der Versuchung unterlegen, seinen Helden auf einem möglichst schwarz gemalten Hintergrund umso leuchtender hervortreten zu lassen. Ehrliche Zweifel dürften sich doch dem nachdenklichen Leser aufdrängen, ob die drei großen Stände: Klerus, Adel und Juristen im damaligen Königreich Neapel ein so allgemein (von wenigen Ausnahmen abgesehen!) tiefstehendes Niveau gehabt haben, wie es uns vorgeführt wird. Ich denke da besonders an die Behauptung vom « Sumpf der höheren Stände » (S. 23), die durch die Schilderung des Juristenstandes (S. 17-18) und des Adels (S. 19-22) erhärtet werden sollte. Auch die Schilderung des damaligen neapolitanischen Klerus (bes. S. 208-213) dürfte doch wohl zu sehr verallgemeinern, wenn da z.Bsp. allein auf S. 210 sich die allgemein gehaltenen Behauptungen finden: « Die heilige Messe war eine Farce ... Das persönliche Breviergebet war ein hastiges, geistloses Herunterplappern ... Geradezu eine Komödie war das offizielle Chorgebet in der eigenen Kathedrale ».

Kaum je in der Geschichte werden ganze Stände eines Volkes so heruntergekommen sein, und mit Recht würde wohl jedes Volk sich verletzt fühlen, wenn man eine Periode seiner Geschichte so in einfacher « Schwarz-Weiß » Malerei darstellen wollte, auch wenn man sich dabei auf eine gewisse Literatur stützen zu können glaubte.

Allzuschwarz scheint mir auch die negative Seite in dem historisch noch vielfach ungeklärten Regolamento-Streit gezeichnet zu sein. Die Patres Majone und Leggio werden mehrmals einfach als Verräter bezeichnet und an drei Stellen mit dem Verräter Judas beim letzten Abendmahl verglichen (S. 243-244). Der hl. Alfons habe nach dem römischen Trennungsdekret als « ausgestoßen aus dem Orden, den er gegründet; angeklagt, ein Gegner des Papstes zu sein ... abgefallen vom rechten Glauben » (S. 245) dagestanden. Ja, der Heilige soll sogar geglaubt haben, daß er « Vom Papst als Gegner und Irrgläubiger angesehen » werde (S. 252).

Das sind nun doch offenbare Übertreibungen, in dieser Form bisher kaum je vorgetragen. Wiederum hatte schon 1950 P. M. de Meulemeester in der 1. Auflage seiner *Histoire Sommaire* (S. 82/83) auf die in erster Linie kirchenpolitische Seite der römischen Stellungnahme hingewiesen und darüber geklagt, daß manche Biographen und Panegyriker diese Episode allzusehr dramatisiert hätten. Ein genaueres Studium der diesbezüglichen Vorgänge in der noch immer wertvollen Biographie des hl. Alfons von P. Carl Dilgskron

oder der neueren Biographie von P. R. Telleria hätte den Autor gewiß vor übereilten Formulierungen bewahren können.

Abschließend sei nochmals betont, daß P. Dudels neue Alfons-Biographie ihre unbestreitbaren Vorzüge besitzt, daß ferner unsere Beanstandungen sich nur auf einen Bruchteil seines Buches beziehen. Immerhin geht es hier um wirkliche Schönheitsfehler, die bei einer baldigen Neuauflage, die wir dem Buche wünschen möchten, leicht vermieden werden könnten.

P. Bernards

ALFONS VON LIGUORI, *Recitativo e duetto tra l'Anima e Gesù Cristo*. Rezitativ und Zwiegespräch der Seele mit Jesus Christus. Für Sopran- und Tenorsolo, Violino und Basso continuo (Violoncello und Orgel oder Klavier). Herausg. von Wilhelm LUEGER CSSR; Düsseldorf, Musikverlag Schwann, 1962; 8°, 4 Teile.

Die überragende Bedeutung dieser Publikation besteht darin, daß wir hier die erste und bisher einzige einwandfreie, originalgetreue Druckausgabe des viel gepriesenen musikalischen Meisterwerkes unseres heiligen Stifters vor uns haben, circa 200 Jahre nach seiner Entstehung.

Im Jahre 1860, also circa 100 Jahre nach der Entstehung, wurde im Britischen Museum in London die einzige, uns erhaltene zeitgenössische Handschrift des *Duetto* wieder entdeckt, die als Original anzusehen ist, weil sie vom hl. Alfons persönlich eingetragene Verbesserungen enthält. Als P. Heidenreich 1895 eine viel beachtete Druckausgabe des *Duetto* herausbrachte, besorgte der Wiener Universitätsprofessor Max Dietz die musikalische Bearbeitung der Komposition für den Druck. Fast alle späteren Ausgaben des *Duetto* fassen auf dieser Bearbeitung durch Dietz, die leider in keiner Weise heutigen Anforderungen einer originalgetreuen Wiedergabe entspricht.

Im Jahre 1952 erhielt nun P. Lueger durch das großzügige Entgegenkommen des damaligen P. General L. Buijs eine vorzügliche Photo-Copie der Original-Handschrift im Britischen Museum. Bei einem Vergleich der Dietz'schen Bearbeitung mit der Original-Hs. entdeckte P. Lueger außer der grundsätzlich falschen Wiedergabe des Generalbasses noch über 70 Abweichungen vom Original. Ja, er kam zu der Feststellung: « Teilweise hat Dietz so selbstherrlich in die Komposition eingegriffen, daß das Werk an nicht wenigen Stellen total mißdeutet ist ». (So in einem ersten Bericht in dieser Zeitschrift; *Spic.Hist.* I (1953) 229-233 : *Das Duetto des hl. Alfons in der Ausgabe von Max Dietz*).

Eine unsern heutigen Einsichten und Anforderungen entsprechende Neuausgabe des *Duetto* war also ein dringendes Desiderat geworden. Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten konnte nun P. Lueger (unter Mithilfe unseres Hofbauer-Verlages) endlich eine auch drucktechnisch hervorragende Ausgabe nach der Original-Handschrift in dem bekannten Musikverlag Schwann in Düsseldorf herausbringen.

Diese Ausgabe ist zweisprachig: dem italienischen Original-Text wurde eine deutsche Textübertragung unterlegt, die vom Rezensenten angefertigt wurde. Es zeigte sich dabei, daß nur in enger Zusammenarbeit mit einem Fachmusiker diese Arbeit möglich war. Denn wesentlich für jede anderssprachige Textgestaltung wird hier der Grundsatz gelten müssen, daß notwendig immer entsprechende sinn-betonte Silben des Übersetzungstextes den sinn-

betonten Silben des italienischen Originals, die ja musikalisch entsprechend in der Melodie zur Geltung kommen, unterlegt werden müssen.

Sollte es nun nicht eine Ehrensache aller Provinzen sein, in Zukunft jede, sicherlich heute aktuelle Wiederaufführung des *Duetto* nur nach dieser einzigen originalgetreuen Wiedergabe zu veranstalten? Eine weitere Anregung: Sollten wir nicht in allen Ländern Radio-Stationen veranlassen können, besonders in der Karwoche dieses allseits anerkannte Kunstwerk unseres heiligen Stifters auszustrahlen, natürlich mit einer entsprechenden Textklärung! Die seelsorgliche Zielsetzung, die der hl. Alfons auch bei diesem musikalischen Kunstwerk im Auge hatte, würde doch dadurch eine ungeahnte Breitenwirkung erreichen können.

P. Lueger hat auch eine Schall-Platten-Ausgabe des Werkes unter Mitwirkung musikalischer Fachkräfte geplant. Sie wird voraussichtlich innerhalb der nächsten Monate hergestellt werden. Sobald sie im Handel erhältlich sein sollte, wird auch eine Ankündigung darüber hier im *Spicilegium* erscheinen.

P. Bernards

\* *Constituciones de la Congregación de las Misioneras de Nuestra Señora del Perpetuo Socorro*; México 1963; 16°, 115 pp.

Populi mexicani avita fides catholica renovatur quotidie atque edit fructus ideo laetiores, quod ex ipsis sperare licet messem futuram magis copiosam. In exemplum adferre liceat hanc novam Congregationem femineam, praesidio B.M.V. de Perpetuo Succursu ortam ac S. Alfonsi spiritu alitam. Enimvero triginta quinque et amplius abhinc annos P. Nistal, zelans missionarius alfonsianus, in republica Mexicana operarius, sibi sociavit nonnullas cooperatrices, quae in apostolicis excursibus completerent partes difficulter obeundas a praeconibus evangelii. Tribus vel quattuor decenniis successivis crevit opus cooperationis inter angustias et procellas rerum personarumque, suetas pro quolibet Instituto nascente. Attamen sub consilio et moderamine Patrum Viceprovinciae, praesertim PP. Pérez atque Armada, nova Congregatio radices egit, domos atque opera auxit, immo extra mexicanos confines propagavit: idcirco visa est satis adulta, ut de eiusdem Constitutionibus interea paulatim plasmatis exquireret Ecclesiae iudicium atque adprobationem.

Negotium felici exitu coronatum est die 14 martii an. 1963, quo Sacra Congregatio de Religiosis decrevit « nihil obstare quominus ad normam can. 492 Pia Associatio vulgo dicta *Misioneras del Perpetuo Socorro*, cuius domus princeps in Tuae Archidioeceseos [Mexici] finibus sita est, Congregatio religiosa iuris dioecesani canonice constituatur ». Eodem decreto probabantur eiusdem Constitutiones, quarum textus recognitus ab archiepiscopo Mexici et ex huius auctoritate editus fuit. Huic superiorissa generalis Soror Maria Guadalupe Irigoyen praeposuit compendiosam epistolam semel atque iterum verbis S. Alfonsi roboratam et palladio B.M.V. de Perpetuo Succursu auctam. Specificus Congregationis scopus promitur hisce verbis: « Cooperar en la salvación de las almas en Misiones, Catecismos, Colegios, Academias, Talleres y otras obras ordenadas a la educación cristiana, especialmente catequética » (p. 15). His additur in appendice (p. 110) conferre operam domesticam operariis alfonsianis intra eorum domos reservatas instruendae iuventuti, scilicet in Iuvenatu, Novitiatu atque Studentatu.

Ex corde igitur nostras exhibemus gratulationes universae Congregationi

Sorum atque nostris missionariis mexicanis, qui earum auxilio frui poterunt ad maiorem Dei et Ecclesiae gloriam.

R. Tellería

\**Escolapios víctimas de la persecución religiosa en España, 1936-1939*; [Salamanca, Imp. « Calatrava », 1963]; 8°, 988 pp. in 2 vol., ill.

Al esbozar esta recensión me situaré en un ángulo de mira un tanto personal. Primero, porque el nombre de S. José de Calasanz despierta especiales resonancias en todo hijo de S. Alfonso, por cuanto no ignora que el santo napolitano estimó grandemente al aragonés y difundió sus máximas espirituales y, en los trances críticos del final de su vida, se esforzó por imitarle. Menos conocido en cambio es el rasgo que los hermana en la primera fase de sus respectivos Institutos cuando, por razones opuestas, Calasanz disoció su obra escolar de la apostólica de los discípulos de S. Leonardi, y Ligorio desligó su empresa misionera de la escolar de los sacramentinos de Mannarini.

En segundo lugar, porque al roce del patronímico calasancio se despiertan en mí los recuerdos del colegio escolapio de Porlier, profanado y convertido en cárcel durante la tragedia del Madrid rojo. Cuantos allí vivimos y penamos y hoy milagrosamente lo evocamos podemos valorar mejor el alcance de la presente obra, que con la « presentación » del Rev.mo Tomek, prepósito general, nos pone ante los ojos la semblanza y el martirio de 72 escolapios (p. 399) inmolados por Cristo en Cataluña y, en su casi totalidad, hijos ilustres y beneméritos de la región. Francamente, quienes conocimos de cerca los « paseos » de Madrid y las « sacas » de presos pensábamos que por las ramblas barcelonesas imperaban los mozos de la « Generalitat », bien nutridos y sonrientes en sus viajes a Madrid, y no ya los monstruos que desfilan por estas páginas, asesinando a los ministros del santuario y a los educadores del pueblo y, en muchos casos, quemando sus cadáveres.

De esa falange de víctimas, cantada aquí con bello « salmo en el atrio del recuerdo », emergen claros varones por su ciencia y sus virtudes, y no menos por los servicios prestados a la patria y aun fuera de ella en largos años de enseñanza. Dignos de loa especial aparecen los Provinciales y superiores locales que asumieron en tan críticas circunstancias sus propias responsabilidades y por ser fieles a ellas pagaron con la vida el amparo que dieron a sus súbditos. Por el fondo del sangriento escenario circulan también personas seglares, parientes unas veces, otras simplemente amigas, que por sus allegados o maestros no regatearon sacrificios, el de la misma vida en algunas ocasiones.

Pasando ahora a algunas observaciones críticas, y con el mejor deseo de que los promotores de la obra las tengan presentes en la continuación de la misma insinuaré algunas innovaciones. Cada semblanza lleva en este volumen la firma de su propio autor y entraña documentación previa adecuada. No hubiera estado de más un breve capítulo introductorio sobre la provincia escolapia catalana y acerca de sus colegios y del personal de los mismos en vísperas de la guerra: con esos datos el lector calibraría mejor la trascendencia de la tragedia en sí misma y en relación con cada residencia. Algo parecido han hecho los Redentoristas (Cfr. *Spic. Hist.* II [1963] 500) por medio de P. Felipe. Quizás hubiera sido acertado proyectar con mayor relieve al-

gunas figuras sobresalientes por sus cargos o su representación científica: verdad es que ante Dios quedaron igualados por el rasero de su muerte heroica, pero al mostrarlos confundidos en el relato hay peligro de no apreciar debidamente sus contornos. Finalmente se echa de menos toda clase de índices, lo cual menoscaba un tanto la valía del empeño y resta quilates al volumen.

Mirando ahora en su conjunto el testimonio de esas inmoluciones y el de cuantos estuvimos en trance de sumar a ellas también la nuestra cabría preguntarse si hemos aprovechado y asimilado tales lecciones. No sin espanto lee uno las traiciones de los Judas -mozos de servicio- conventuales y quiere pensar que sus continuadores no pueden hoy pretextar injusticias salariales. El comunismo ateo y asesino tiene sus mejores auxiliares en los católicos de... talegas, que prácticamente, en el terreno de la justicia social, reniegan de la solidaridad cristiana que aprendieron o debieron aprender en las aulas de los religiosos Y de... las religiosas, porque especialmente las educadoras de las muchachas aristocráticas han seguido más o menos impermeables a los imperativos de esa justicia social que deben inculcar como asignatura primordial en sus alumnas ricas, futuras responsables de los caudales que alleguen sus distinguidos maridos al precio, no pocas veces, de la sangre de sus asalariados. De otra suerte se perpetuarán en nuestra patria, favorecidos también desde fuera de sus confines, los movimientos de odio hacia la Iglesia y sus ministros, que culminaron en los martirios parcialmente iluminados con este libro.

R. Tellería

\*ORTIZ DE URBINA Ignacio, SI, *Nicée et Constantinople*; Paris, Edit, de l'Orante, [1963]; 8°, 312 pp., ill. = Histoire des conciles œcuméniques I.

El Concilio segundo Vaticano, con sus rebotes en la prensa diaria y en las revistas especializadas del mundo entero, ha sugerido esta iniciativa de replantar la historia de los concilios sobre las bases que el P. Dumeige antepone en esta obra, es decir: una serie de volúmenes, equidistantes de la amplia erudición y de la divulgación indocumentada, por medio de los cuales un puñado de especialistas internacionales pongan al alcance de los lectores el contorno histórico y las características doctrinales de cada concilio ecuménico.

Abre la serie el presente volumen, debido a la pluma bien cortada y ya curtida del P. Ignacio Ortiz de Urbina, ex rector y profesor del Instituto Pontificio Oriental de Roma, y vertido del castellano al francés por X.O. Monasterio y G. Dumeige S.I. - El tema de la obra ha quedado centrado en los dos magnos concilios que perfilaron y promulgaron las sendas fórmulas del Credo a lo largo del siglo IV: el de Nicea (año 325) y el de Constantinopla (año 381). De ambos traza, en compendiosas y certeras pinceladas, los orígenes y las causas, el ambiente y sus reflejos, los problemas centrales debatidos y las soluciones dogmáticas o disciplinares, los protagonistas y los antagonistas de cada asamblea. Por ser de justicia subraya el aporte decisivo de varones hispanos: Osio al de Nicea (p. 24, 54, 71), S. Dámaso y el emperador Teodosio al de Constantinopla (p. 142, 166).

Trasciende de cada página el dominio del autor sobre toda la materia, tanto en su aspecto teológico como en sus pliegues episódicos. De paso, aunque sin detener el suyo, discute opiniones ajenas y puntualiza hechos controvertidos o señala hitos nuevos de bibliografía patristica. Sin duda por tratarse

de una labor de síntesis quedan muchos detalles en la penumbra o, por el contrario, parecerán otras veces acumulados en demasía con menoscabo de la visión central y del engarce lineal de cada problema. Son puntos de mira inevitables, cuando en ellos se coloca un lector privilegiado, para quien el tema guarda apenas secretos.

Desde nuestro observatorio alfonsiano hemos querido refrescar las páginas que dedicó San Alfonso a estos capítulos de la historia eclesiástica. Maravilla en primer término la intuición con que ya en su tiempo adivinó la necesidad de síntesis histórico-doctrinales al servicio de los fieles más cultos: plan no muy diferente en lo sustancial del que se han marcado los promotores de la presente colección en Francia. El Obispo de Santa Agueda concretó su idea en sus tres volúmenes -muy manejables y legibles- de la *Historia de las Herejías con sus refutaciones*. « Mi intención ha sido, escribía a su editor Remondini el 20 de abril de 1770, condensar en un solo capítulo la génesis y el progreso de cada herejía: iniciativa que hasta ahora ningún autor ha realizado...; de ahí que mi libro, si consigo darle cima (pues me ronda ya la muerte), tendrá esa singularidad ».

Frisaba ya el santo anciano en los 75 años, pero la edad no le impidió ofrecer en la primera parte de su obra el cuadro de la herejía arriana y las vicisitudes del concilio de Nicea y no menos, aunque con mayor brevedad del concilio de Constantinopla, reservando para la tercera parte la refutación directa de los errores condenados en aquellas asambleas. Naturalmente las fuentes en que S. Alfonso apoya sus conclusiones son las de su época y aun después de haberlas él tamizado críticamente poseen un valor relativo. Pero lo conserva absoluto su anticipación en concebir y en publicar una *Historia* sintética y altamente vulgarizadora dentro de su tiempo. Por lo mismo no nos queda sino aplaudir cordialmente el proyecto actual que comentamos, del que las primicias sazonadas del P. Ortiz de Urbina garantizan la seriedad y el acierto de toda la colección.

R. Tellería